



1. Bildungskonferenz am 17. Oktober 2018 im Landkreis Dahme-Spreewald

Übergang von der Schule zum Beruf –
Trends in der Berufsorientierung

DOKUMENTATION



Veranstalter und Impressum:

Landkreis Dahme-Spreewald
Dezernat II - Kommunale Angelegenheiten,
innerer Dienstbetrieb und Schulverwaltung
Amt für Schulverwaltung
Bildungsbüro
Reutergasse 12
15907 Lübben (Spreewald)

Tel. 03546 20-1771
Fax 03546 20-1971
bildungsbuero@dahme-spreewald.de
www.dahme-spreewald.info

Organisation:

Doreen Bochynek
Bildungsmanagerin im Bildungsbüro des Landkreises Dahme-Spreewald

Bildnachweis für Titelbild: Fotolia/Maridav
Redaktionsschluss: August 2019

Das Vorhaben „LDS integriert“ (FKZ: 01JL1680) wird im Rahmen des Programms „Bildung integriert“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Europäischen Sozialfonds gefördert.

Ziel der Europäischen Union ist es, dass alle Menschen eine berufliche Perspektive erhalten. Der Europäische Sozialfonds (ESF) verbessert die Beschäftigungschancen, unterstützt die Menschen durch Ausbildung und Qualifizierung und trägt zum Abbau von Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt bei.

Mehr zum ESF unter: www.esf.de.

GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**



**Zusammen.
Zukunft.
Gestalten.**



Sehr geehrte Damen und Herren,

auf dem Weg zur digitalen Industrie- und Wissensgesellschaft stehen wir großen Herausforderungen gegenüber. Sowohl Betriebe als auch Beschäftigte müssen sich im Zeitalter der Digitalisierung zunehmend den dynamisch wechselnden Rahmenbedingungen anpassen. Künftig werden Arbeitskräfte und Auszubildende gesucht, die Veränderungsbereitschaft, Begeisterungsfähigkeit und Lösungskompetenz mitbringen – Eigenschaften, die sich durch Technik nicht ersetzen lassen.

Trotz positiver Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt berichten Unternehmen einerseits über Fachkräftemangel, andererseits aber auch über Auszubildende, die nicht über die nötige Ausbildungsreife verfügen. Diese Diskrepanz nahm der Landkreis Dahme-Spreewald zum Anlass, auf der ersten Bildungskonferenz das Thema Berufsorientierung im Übergang von der Schule zum Beruf in den Fokus zu stellen.

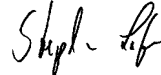
Gemeinsam wurde diskutiert, was junge Menschen auf dem Weg in die Arbeitswelt 4.0 bewegt. Fühlen Sie sich orientiert genug? Wer hilft ihnen bei ihrer Berufswahlentscheidung? Wie können Schule und Berufsorientierung auf den technologischen Wandel besser vorbereiten und unterstützen? Welche Kompetenzen werden von der zukünftigen Arbeitswelt erwartet?

Ich freue mich sehr, dass am 17. Oktober 2018 im Zentrum für Luft- und Raumfahrt Wildau viele Gäste aus der Wirtschaft, den Schulen, PartnerInnen der Berufsorientierung, vor allem aber SchülerInnen selbst zusammenkamen, um offen über bestehende Problempunkte der Berufsorientierung ins Gespräch zu kommen.

Mit der vorliegenden Broschüre möchte ich Ihnen die Ergebnisse der Bildungskonferenz in Erinnerung rufen und unsere regionalen Akteure der Berufsorientierung ermutigen, die gesammelten Anregungen in ihrer Arbeit aufzugreifen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir hierzu im Gespräch bleiben, um gemeinsam die Zukunft unseres Landkreises Dahme-Spreewald zu gestalten.

Ihr Stephan Loge



Landrat



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	04
Veranstaltungsprogramm	07
Eröffnung	08
Impuls I	10
„Die Lebenswelt junger Menschen“	
Impuls II	18
„Die Anforderungen an Arbeitnehmer in der Arbeitswelt 4.0“	
Interview mit SchülerInnen:	20
„Wie orientiert seid ihr?“	
Zeit zum Netzwerken	22
Workshops	24
Blitzlichter	36

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
BA	Bundesagentur für Arbeit
BFS-G-Plus	Berufsfachschule Grundbildung Plus
BO	Berufsorientierung
BStO	Berufs- und Studienorientierung
bzw.	beziehungsweise
DSD	Der Strategische Dialog
ESF	Europäischer Sozialfonds
FKJ	Freiwilliges kulturelles Jahr
FKZ	Förderkennzeichen
FÖJ	Freiwilliges ökologisches Jahr
FSJ	Freiwilliges soziales Jahr
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GOST	Gymnasiale Oberstufe
HWK	Handwerkskammer
IHK	Industrie- und Handelskammer
LDS	Landkreis Dahme-Spreewald
MGH	Mehrgenerationenhaus
RAA	Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie
TBZ	Technologie- und Berufsbildungszentrum
U25	Zielgruppe der unter 25-jährigen
VV	Verwaltungsvorschriften
WFBB	Wirtschaftsförderung Land Brandenburg GmbH
z. B.	zum Beispiel

Herzlich Willkommen!

zur 1. Bildungskonferenz
im Landkreis Dahme-Spreewald

Übergang von der Schule zum Beruf
Trends in der Berufsbildung



Moderation: Ralf Jußen

„Ich fand die Bildungskonferenz sehr gut. Sie rückte das Thema „Bildung“ und hier insbesondere die Berufs- und Studienorientierung mal besonders in den öffentlichen Fokus. Dieses Thema bewegt die Schüler wirklich sehr.“

Lambert Wolff

Landesschülersprecher
und Schüler der
12. Klasse am „Friedrich-
Wilhelm-Gymnasium“
Königs Wusterhausen



Veranstaltungsprogramm

- 10:00 Uhr **Eröffnung**
[Susanne Rieckhof](#), Beigeordnete und Dezernentin für Kommunale Angelegenheiten, inneren Dienstbetrieb und Schulverwaltung im Landkreis Dahme-Spreewald
- 10:10 Uhr **Impuls I** „Die Lebenswelt junger Menschen“
[Dr. Gabriele Schambach](#), SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH
- 10:50 Uhr **Impuls II** „Die Anforderungen an Arbeitnehmer in der Arbeitswelt 4.0“
[Dr. Carsten Kampe](#), Wirtschaftsförderung Land Brandenburg GmbH (WFBB)
- 11:30 Uhr **kurze Pause**
- 11:45 Uhr **Interview mit Schülerinnen und Schülern** „Wie orientiert seid ihr?“
- 12:15 Uhr **Mittagsimbiss**
- 13:15 Uhr **Arbeitsphase in 5 parallelen Workshops**
- Workshop 1** – „Die Schule muss doch aber“
[Nancy Bernhardt](#), Leiterin des Projektes „Türöffner: Zukunft Beruf“
[Klaus-Ulrich Tölpe](#), Schulleiter des Oberstufenzentrums Dahme-Spreewald
- Workshop 2** – Wie orientiert sind die Jugendlichen im Landkreis Dahme-Spreewald?
[Sven Baasner](#), Agentur für Arbeit Cottbus, Teamleiter Berufsberatung U25
[Hendrik Schulz](#), Handwerkskammer Cottbus, Projektleiter Berufliches Gymnasium, Berufsorientierung und Lehrlingsgewinnung
- Workshop 3** – Das Potential von Schulabgängern aus Förderschulen nutzen
[Astrid Gnielka](#), Sozialarbeiterin am Oberstufenzentrum des Landkreises Dahme-Spreewald
- Workshop 4** – Braucht Berufsorientierung Veränderung?
[Robert Kademann](#), Der Strategische Dialog (DSD), Moderation
[Boris Müller](#), Agentur für Arbeit Cottbus, Bereichsleiter Landkreis Dahme-Spreewald
- Workshop 5** – Wie weiter für Flüchtlinge nach der Schulpflicht?
[Ralf Spangenberg](#), Regionalreferent der Regionalen Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie (RAA)
- 14:30 Uhr **kurze Pause**
- 14:45 Uhr **Blitzlichter aus den Workshops**
- 15:00 Uhr **Ende der Veranstaltung**





Sehr geehrte **Bildungsakteure**,
sehr geehrte **Schülerinnen und Schüler**,
liebe Auszubildenden, liebe Lehrerinnen und Lehrer, Partner
für Berufsorientierung,
sehr geehrter **Herr Jußen**,
sehr geehrte **Frau Dr. Schambach**,
sehr geehrter **Herr Dr. Kampe**,
sehr geehrte Damen und Herren!

Ich begrüße Sie herzlich zur ersten Bildungskonferenz im
Landkreis Dahme-Spreewald. Es freut mich, dass Sie alle
der Einladung gefolgt sind. Diese rege Beteiligung zeigt
untrüglich, welch großes Interesse die heutige Konferenz
auslöst.

Die Bildungskonferenz bringt zusammen, was zusammen-
gehört: Jugendliche, die ihren Weg ins Berufsleben suchen,
und Unternehmen, die Nachwuchs suchen. Zahlreiche Ak-
teure im Bildungsbereich, denen daran gelegen ist, sich
gut zu vernetzen, um Themen wie Fachkräftesicherung,
Nachwuchsgewinnung und Berufsorientierung bestmög-
lich umzusetzen.

Heute widmen wir uns dem „Übergang von Schule zum
Beruf“ mit dem Fokus auf eine gute Berufsorientierung.
Ohne Umschweife sind wir also bereits beim großen Ziel
des heutigen Tages und des Projektes „Bildung integriert“
angelangt. Wir wollen gemeinsam mit allen Bildungspart-
nern eine Zusammenarbeit initiieren, um Bildungshem-
mnisse anzupacken, eine gute Vernetzung zu gewährleisten
und diese so wichtige Schwelle im Leben einer jeden
Schülerin, eines jeden Schülers positiv mitzugestalten.

Neben Schule als klassischer Bildungseinrichtung prägen
zahlreiche Akteure und Institutionen wie Bibliotheken, Mu-
seen, die Volkshochschule, unsere Musikschulen aber auch
Freizeit- und Sportstätten unsere Bildungslandschaft. Weitere
Akteure wie die Arbeitsagentur Cottbus, das Jobcenter Dah-
me-Spreewald, unsere Wirtschaftsförderungsgesellschaft
Dahme-Spreewald GmbH sowie die Wirtschaftsförderung
des Landes Brandenburg, die Kammern und Betriebe, - um
nur einen kleinen Eindruck für die Bandbreite unserer regio-
nalen Bildungsakteure zu geben – sie alle tragen Verantwor-
tung für unsere Jugendlichen und gestalten die Bildungs-
landschaft aktiv mit. Zusammen setzen SIE sich alle ein und
überlassen Bildungserfolg nicht dem Zufall.

Dazu ist Transparenz über Bildungsprozesse nötig und ein
guter Überblick über die Bildungslandschaft im Landkreis
Dahme-Spreewald. Dafür haben wir als Landkreis das Pro-
jekt „Bildung integriert“ ins Leben gerufen. Fundierte Daten
und Informationen sollen helfen, Entwicklungstendenzen
sichtbar zu machen, um zeitnah reagieren zu können. Wir
möchten erkennen wie sich Bildung vor Ort entwickelt, Un-
gleichgewichte und Schwachstellen rechtzeitig bemerken,
um sie beheben zu können. Nur gemeinsam lässt sich Bil-
dungsgerechtigkeit herstellen. Denn gerade im Übergang
von Schule in den Beruf benötigen bestimmte Zielgruppen
besondere Aufmerksamkeit: unsere Aufmerksamkeit.

Die Wahl einer Ausbildung beziehungsweise eines Studien-
gangs gehört zu den folgenreichsten Entscheidungen, die
junge Menschen treffen. Sie stellt die Weichen für die Zu-
kunft. Genau das macht diese Entscheidung so schwierig.
Denn die Schülerinnen und Schüler möchten natürlich einen

Beruf wählen, der wirklich zu ihnen passt und der ihnen Perspektiven eröffnet. Sie möchten etwas aus sich machen und in ihrem Leben etwas erreichen.

Um sich für den richtigen Ausbildungs- oder Studiengang entscheiden zu können, brauchen sie deshalb so viele und so gute Informationen wie nur möglich. Wie alles hat sich auch die Arbeitswelt in den letzten Jahren rasant verändert. Wer dann nicht mit der Materie vertraut ist, kann schnell den Durchblick verlieren. Manche unserer traditionsreichen Berufe gibt es nicht mehr, dafür sind viele neue entstanden; ebenso haben sich die dort gestellten Anforderungen und die späteren Tätigkeitsbereiche gewandelt. Hier möchte ich nur die Digitalisierung als Schlagwort nennen.

Wie digitalisiert sind wir selbst? Wir haben uns erlaubt, einen Test zu machen. Mit Ihnen. Wir haben Ihnen für diese Bildungskonferenz ein Anmeldeformular bereitgestellt, welches für fast alle Kommunikationswege geeignet war. Direkter Versand per Email mit und ohne digitaler Unterschrift, per Post, per Fax oder durch persönliche Abgabe. Bewerten Sie ihre eigene Digitalität anhand Ihrer Anmeldung.

Und nun können wir fragen, ob unsere Schüler gut auf die Zukunft, insbesondere die digitale Zukunft, vorbereitet sind. Welche Grundvoraussetzungen benötigt es hierfür? Wo stehen wir aktuell bzw. sind wir auf dem richtigen Weg?

Wie sie sehen, soll es heute auch darum gehen, die richtigen Fragen zu stellen, nur so können wir Antworten finden, um die richtigen Handlungsansätze zu wählen.

Orientierung in unserer Bildungs- und Ausbildungslandschaft: Hier werden von der Arbeitsagentur Cottbus, dem Jobcenter Dahme-Spreewald oder der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Dahme-Spreewald GmbH Ausbildungs- und Jobmessen organisiert, welche eine Vielzahl von Informationsquellen an einem Ort und einem Tag bündeln. Allen Interessierten bieten diese Messen einen guten Überblick über die Angebote unserer Region. Eine Fülle von Ausbildungsberufen von A wie Altenpfleger bis Z wie Zahnärztin gewinnen Kontur, überall können die Schülerinnen und Schüler ihre Fragen loswerden oder sich beraten lassen. Das ist wohl der größte Vorteil, den die Ausbildungsmesse bietet: Sie stellt einen persönlichen Kontakt zwischen Auszubildenden in spe und ihren potenziellen Ausbildern her. Daran sind auch die Ausbilder und Unternehmer interessiert, die motivierte und qualifizierte Nachwuchskräfte für sich gewinnen möchten.

Der Wirtschaft wie auch der Politik liegt viel daran, unsere talentierten und wissbegierigen jungen Menschen in unserem Ort und unserer Region zu halten. Wir möchten unserem Nachwuchs hier gute Chancen bieten und wir möchten für den demografischen Wandel gewappnet sein, denn nach dem bereits jetzt in einigen Branchen bestehenden Fachkräftemangel fehlen auch bereits in der Ausbildung zunehmend interessierte Schüler und somit potentieller Nachwuchs.

Eine gute Ausbildung ist DIE Investition in die Zukunft. Für die einzelnen jungen Menschen, die mit ihrer Qualifizierung

den Grundstein für Fortkommen und Erfolg legen sowie für unsere Wirtschaft und Gesellschaft, die qualifizierten Nachwuchs benötigen, um Wohlstand und Fortschritt für die gesamte Region zu sichern.

Diesem Übergang wollen wir besondere Aufmerksamkeit schenken, da nicht zuletzt besondere Zielgruppen eine spezielle Unterstützung brauchen, um den Wechsel von Schule in den Beruf gut zu meistern.

Welche Schüler verlieren wir noch zu oft auf dem Weg zum Arbeitsmarkt, obwohl uns eine Vielzahl von Fachkräften fehlt? Wie erreichen wir diese? Wie gelingt es uns, die Motivation der Schülerinnen und Schülern zu stärken und die Zahl der Schülerinnen und Schüler ohne Schulabschluss zu reduzieren? Reicht es hierfür, persönliche Stärken erst ab der 7. Klasse im Rahmen von Berufsorientierungsmaßnahmen zu vermitteln? Lassen Sie uns heute auch das Angebot an Berufs- und Studienorientierung ins Blickfeld rücken.

Ich möchte Sie nun einladen, auf der 1. Bildungskonferenz des Landkreises Dahme-Spreewald gemeinsam den Blick zu schärfen, schauen wir kritisch in die Lebenswelt der Jugendlichen, in den Prozess des Übergangs von Schule in den Beruf sowie in die Zukunft. Wir möchten wissen, was die Jugendlichen selbst dazu zu sagen haben und ihnen die Gelegenheit geben, zuzuhören. Darauf freue ich mich sehr.

Daneben möchte ich Sie alle darauf hinweisen, dass wir alle Bildungspartner sind und wir die Bildungslandschaft aktiv und positiv gestalten können, jeder nach seinen Möglichkeiten.

In diesem Sinne wünsche ich uns einen erfolgreichen Tag, der Ihnen hoffentlich genügend Zeit für einen persönlichen Austausch und interessante Gespräche mit anderen Bildungspartnern ermöglicht sowie Ihnen Gelegenheit zum Netzwerken gibt.

Vielen Dank!





„Der Vortrag zu den Lebenswelten unserer jungen Menschen zeigte, wie vielfältig die Themenpalette der jungen Menschen tagtäglich ist und mit denen „unsere Berufsorientierung“ konkurriert.“

Claudia Dreer
Schulische Berufsberaterin an der Musikbetonten Gesamtschule „Paul-Dessau“ Zeuthen

Frau Dr. Gabriele Schambach stellte in ihrem lebendigen Vortrag soziokulturelle Unterschiede zwischen den Lebenswelten von Jugendlichen dar, die im Rahmen der Reihe „Wie ticken Jugendliche?“ in regelmäßigen Abständen vom Sinus-Institut Markt- und Sozialforschung GmbH veröffentlicht werden. Die einzelnen Lebenswelten, die für entwickelte und hoch individualisierte Gesellschaften typisch geworden sind, fassen im Sinus-Milieumodell Jugendliche zusammen, die sich in ihren Werten, ihren grundsätzlichen Lebenseinstellungen und Lebensweisen sowie in ihrer sozialen Lage ähnlich sind.

Während einige Gruppen scheinbar selbstbewusst ihren (Lebens-)Weg in den Arbeitsmarkt finden, benötigen andere mehr Unterstützung und Aufmerksamkeit. SchülerInnen mit niedrigem Bildungsstand bewegen sich meist in der Gruppe der Prekären sowie der materialistischen und experimentalistischen Hedonisten.

Prekäre Jugendliche leben oftmals mit Brüchen in ihren Familienbiographien, haben wenig Optimismus und benötigen daher Ermutigung. Gleichzeitig weisen sie Durchbeißermentalität auf. Materialistische Hedonisten haben negative Lernerfahrungen gemacht, suchen eher niederschwellige Ausbildungen, besuchen gerne Partys und leben markenbewusst. Experimentalistische Hedonisten hingegen möchten vor allem anders sein, gehen Risiken ein, sind illegalen Dingen zugewandt und haben von ihrer Zukunft keine genaue Vorstellung. Nur wenn wir wissen, was Jugendliche bewegt, werden wir Jugendliche bewegen können und unsere Angebote entsprechend daran ausrichten.

Jugendliche stehen unter gesellschaftlichem Druck. Sie nehmen wahr, dass der Wert eines Menschen in erster Linie an seiner Leistungsfähigkeit bzw. Bildungsbiographie bemessen wird. Weiterhin dürfen sie keine Zeit vertrödeln und müssen früh den richtigen Weg einschlagen. Dabei bemerken sie, dass ihnen oft nicht mehr das passende Rüstzeug zur Bewältigung der Alltagsherausforderungen mit auf den Weg gegeben wurde.

Sie leben ein Werte-Patchwork aus unterschiedlichen Sehnsüchten, aber auch Ängsten. Die Vielfalt der Möglichkeiten macht unsicher. Diese Unsicherheit wiederum führt zur Besinnung auf „traditionelle“ Werte wie Sicherheit, Pflichtbewusstsein, Familie und Freundschaft und weckt das Bedürfnis nach Halt und Zugehörigkeit.

Obwohl die Jugendlichen jedoch gleiche Herausforderungen wahrnehmen, entwickeln sie je nach sozialer Lage und Werteorientierung unterschiedliche Lösungsstrategien und Zukunftsperspektiven. Mit Ausnahme der sozial stark Benachteiligten blicken Jugendliche dennoch zuversichtlich in die Zukunft.

Ergänzung durch das Bildungsbüro: Die IHK Baden-Württemberg hat in Anlehnung an die „Sinus-Jugendstudie 2016“ mit der Sinus Markt- und Sozialforschung GmbH untersucht, welche Erwartungen Jugendlichen an ihren Beruf und ihr Unternehmen haben.

Während für den überwiegenden Teil der Jugendlichen bei der Berufswahl wichtig ist, dass der Beruf:

- Spaß macht (85%),
- den Neigungen und Fähigkeiten entspricht (65%),
- sich gut mit dem Privatleben und Familie vereinbaren lässt (58%),
- ein hohes Einkommen garantiert (51%),
- die Möglichkeit gibt, sich selbst verwirklichen zu können (48%),

wird die Wahl des Unternehmens davon bestimmt, ob:

- das Verhältnis zwischen Mitarbeiter und Vorgesetzten sehr gut ist (53%),
- die Stimmung unter Kollegen ebenfalls sehr gut ist (51%) und
- das Unternehmen gute Karriereaussichten bietet (50%).

Die 12 IHK des Landes Baden-Württemberg haben auf dieser Basis konkrete Handlungsempfehlungen erarbeitet, die rechts als Auszug aus der Zeitschrift „Bildungswelten“ zum Download bereit stehen.

Die Studie „**Wie ticken Jugendliche?**“ steht hier kostenfrei als Download zur Verfügung.



Die **Jugendstudie: „Azubis gewinnen und fördern“** der IHK Baden-Württemberg steht hier kostenfrei als Download zur Verfügung.



Milieuverteilung der Stichprobe

SINUS:

Konservativ-Bürgerliche (15%)
Die familien- und heimatorientierten Bodenständigen mit Traditionsbewusstsein und Verantwortungsethik.

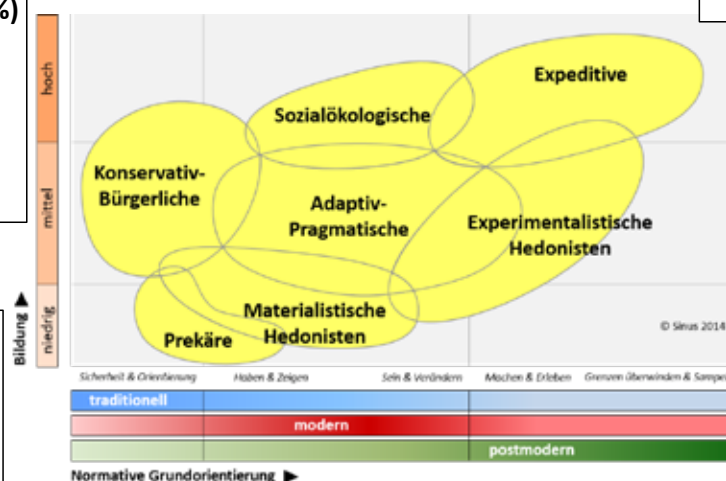
Prekäre (5%)
Die um Orientierung und Teilhabe bemühten Jugendlichen mit schwierigen Startvoraussetzungen und Durchbeißermentalität.

Sozialökologische (9%)

Die nachhaltigkeits- und gemeinwohlorientierten Jugendlichen mit sozialkritischer Grundhaltung und Offenheit für alternative Lebensentwürfe.

Expeditive (22%)

Die erfolgs- und lifestyle-orientierten Networker auf der Suche nach neuen Grenzen und unkonventionellen Erfahrungen.



Adaptiv-Pragmatische (18%)

Der leistungs- und familienorientierte moderne Mainstream mit hoher Anpassungsbereitschaft.

Materialistische Hedonisten (13%)

Die freizeitorientierte Unterschicht mit ausgeprägten markenbewussten Konsumwünschen.

Experimentalistische Hedonisten (15%)

Die spaß- und szeneeorientierten Nonkonformisten mit Fokus auf Leben im Hier und Jetzt.

Basis: 1.002 Fälle; 35 Fälle ohne Milieuerordnung

Abb. 1: Milieuverteilung der Stichprobe der IHK-Jugendstudie 2014, www.stuttgart.ihk24.de, Seite 19.

- Wie **erreichen** wir die unterschiedlichen Jugendlichen?
- Wie können wir die Jugendlichen gemäß ihrer Lebenswelten **ansprechen**?
 - ... in den richtigen Medien, die diese Menschen auch lesen/sehen?
 - ... in der richtigen Sprache und Stilistik?
- Welche schulischen und beruflichen **Potentiale** liegen in den jeweiligen jugendlichen Lebenswelten?
- Welche lebensweltspezifischen **Werte** können wir aufgreifen und in unserer Arbeit mit den Jugendlichen berücksichtigen?
- Wie **ticken wir**? Welche Signale senden wir selbst und werden von den Jugendlichen wahrgenommen?

Abb. 2: Auszug aus dem Vortrag von Frau Dr. Gabriele Schambach, SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH.

„Ich nutze das Sinus-Lebensweltenmodell fast jede Woche, da es durch den simplen Aufbau aber dennoch effektiven Charakters ermöglicht, Jugendliche besser zu verstehen, was eine direkte, ziel- und bedürfnisorientierte Kommunikation erst möglich macht.“

Justus Vogt

10. Klasse,
Schülervertreter der
Spreewaldschule Lübben

Handlungsempfehlungen:

Eine Ableitung von Handlungsbedarfen soll unter dem Blickwinkel erfolgen, inwieweit es jedem Jugendlichen derzeit gelingt, seinen individuellen Weg in den Beruf und seine dafür notwendige Leistungsmotivation zu finden. Im Fokus der Betrachtungen sollten die Jugendlichen stehen, deren Schulabschluss gefährdet scheint bzw. bei denen Schulmüdigkeit und Schulverweigerung droht.

Den von Frau Dr. Schambach aufgeworfenen Fragestellungen in Abbildung 2 sollte nachgegangen werden.

Um diese Fragen jedoch beantworten und konkrete Handlungsmaßnahmen einleiten zu können, sollte mit den relevanten Akteuren in den Austausch getreten und erörtert werden, an welchen Stellen sie ihrerseits Handlungs- bzw. Optimierungsbedarfe in der Berufsorientierung sehen und inwieweit das Sinus-Lebensweltenmodell für ihre Arbeit geeignet sein könnte. Das Jugendamt des Landkreises Dahme-Spreewald arbeitet mit einem Lebensweltenansatz bereits seit dem Jahr 2015 in der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit und seit dem Jahr 2016 in der Schulsozialarbeit. Weiterhin sollten die Jugendlichen selbst in weitergehende Analysen und Arbeitsprozesse einbezogen werden.

Aus Sicht der Verwaltung sollte ferner gemeinsam mit den Akteuren Folgendes erläutert werden:

- Wer nimmt aktuell welche Aufgaben/Angebote für welche (sinusspezifischen) Zielgruppen wahr?
- Welche Angebote werden gut/weniger gut (differenziert nach den sinusspezifischen Zielgruppen) angenommen?
- Wer nimmt im „sozialen Nahbereich“ noch Einfluss auf die Jugendlichen und in welcher Intensität?
- Wie können Jugendliche in ihrer freien Zeit und in Konkurrenz zu bzw. in Verbindung mit anderen Angeboten besser erreicht werden?

1. BILDUNGSKONFERENZ



Abb. 3: Blodau, Esther (2018), Graphic recording: „Die Sinus Lebenswelt“.

Wie ticken Jugendliche 2016?

Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland



deutsche kinder- und jugendstiftung

VDV Akademie



Bildquelle: Pixabay / iStock

Konservativ-Bürgerliche

Die familien- und heimat-orientierten Bodenständigen mit Traditionsbewusstsein und Verantwortungsethik

- › halten an der bewährten gesellschaftlichen Ordnung fest;
- › betonen eher Selbstdisziplinierung als Selbstentfaltung;
- › geringe Lifestyle-Affinität und Konsumneigung;
- › kein Interesse, sich über Äußerlichkeiten zu profilieren;
- › Selbstbeschreibung: unauffällig, sozial, häuslich, heimatnah, gesellig und ruhig, erwachsen und vernünftig;
- › stellen die Erwachsenenwelt nicht in Frage, sondern versuchen schnell einen Platz darin zu finden;
- › wünschen sich eine plan- und berechenbare „Normalbiografie“;
- › Ehe und Familie gelten als Grundpfeiler der Gesellschaft.



Bildquelle: iStock

Adaptiv-Pragmatische

Der leistungs- und familienorientierte moderne Mainstream mit hoher Anpassungsbereitschaft

- › Anpassungs- und Kompromissbereitschaft, Orientierung am Machbaren;
- › versuchen, ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft zu finden;
- › sehen sich als verantwortungsbewusste Bürgerinnen und Bürger, die dem Staat später nicht auf der Tasche liegen wollen;
- › grenzen sich deutlich von Menschen mit geringer Leistungsbereitschaft ab;
- › möchten im Leben viel erreichen, sich Ziele setzen und konsequent, fleißig und selbständig verfolgen;
- › treffen vorausschauende und sinnvolle Entscheidungen;
- › Ziel: bürgerliche „Normalbiografie“ und Wohlstand, jedoch kein übertriebener Luxus;
- › ausgeprägtes Konsuminteresse, jedoch mit „rationaler Regulation“;
- › verbinden mit Kultur in erster Linie Unterhaltungs-, Erlebnis- und Spannungsansprüche;
- › orientieren sich am populären Mainstream.



Bildquelle: iStock

Prekäre

Die um Orientierung und Teilhabe bemühten Jugendlichen mit schwierigen Startvoraussetzungen und Durchbeißermentalität

- › schwierigste Startvoraussetzungen (Bildungsferne, Erwerbslosigkeit, Einkommen an oder unterhalb der Armutsgrenze im Elternhaus etc.);
- › bemüht, die eigene Situation zu verbessern;
- › Gefühl strukturell oder selbst verbauter Chancen sowie Angst vor geringen Teilhabemöglichkeiten sind dominant;
- › geringe Affinität zum Lifestyle-Markt;
- › Wunsch nach Zugehörigkeit und Anerkennung, danach, „auch mal etwas richtig gut zu schaffen“;
- › zentraler Stellenwert von Familie im Werteprofil, häufig idealisiertes Bild;
- › finden die Gesellschaft unfair und ungerecht;
- › anfällig gegenüber rechtspopulistischen Klischees und extremen politischen Positionen;
- › geringe Aufstiegsperspektiven evozieren das Gefühl, dass sich Leistung nicht lohnt oder münden in unrealistische Zukunftsträume (Fußballstar, Musiker o.ä.).



Bildquelle: Pixabay / iStock

Materialistische Hedonisten

Die freizeit- & familienorientierte Unterschicht mit ausgeprägten markenbewussten Konsumwünschen

- › konsum- und markenorientiert: Marken werfen in ihren Peer-Kontexten Anerkennung ab;
- › wichtige Werte: Harmonie, Zusammenhalt, Treue, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit und Anstand;
- › Ablehnung von Kontroll- und Autoritätswerten;
- › möchten Spaß und ein „gechilltes Leben“ haben;
- › Shoppen, Party, Geld und Urlaub sind die coolsten Sachen der Welt;
- › Freundeskreis steht für Fun und Action;
- › Berührungspunkte mit Vandalismus, Aggressivität und Drogenkonsum in Alltagserzählungen;
- › Eltern und Familie als zentraler Bezugspunkt für Geborgenheit und Sicherheit;
- › sehr distanziert gegenüber Hochkultur; in der Regel kaum Berührungspunkte im Alltag;
- › orientieren sich klar am Mainstream.

Experimentalistische Hedonisten

Die spaß- & szeneorientierten Nonkonformisten mit Fokus auf Leben im Hier und Jetzt



Bildquelle: flickr /
Paramore_emofanatic / iStock

- › wollen ungehinderte Selbstentfaltung: möchten das Leben in vollen Zügen genießen, Grenzen überschreiten und Regeln brechen;
- › legen großen Wert auf kreative Gestaltungsmöglichkeiten und Andersartigkeit;
- › möchten mit ihrer Werthaltung (bewusst) anecken und provozieren;
- › finden Routinen langweilig;
- › geringste Affinität zu typisch bürgerlichen Werten;
- › distanzieren sich von Mainstream und klassischer Hochkultur;
- › lieben das Subkulturelle und „Undergroundige“, große Affinität zu Jugendszenen;
- › teilweise frühes Interesse an subkulturellem Nightlife sowie Konsum von Alkohol, Zigaretten und weichen Drogen;
- › bemühen sich, immer mehr Freiräume von den Eltern zu „erkämpfen“, um Freizeit unabhängig gestalten zu können.

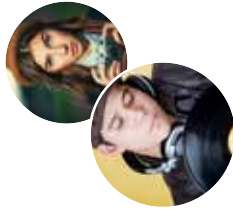


Bildquelle:
flickr/Firesam! / Pixabay

Sozialökologische

Die nachhaltigkeits- und gemeinwohl-orientierten Jugendlichen mit sozialkritischer Grundhaltung und Offenheit für alternative Lebensentwürfe

- › zentrale Pfeiler ihres Wertegerüsts: Demokratie, Gerechtigkeit, Umweltschutz und Nachhaltigkeit;
- › sind sehr altruistisch motiviert und am Gemeinwohl orientiert;
- › möchten andere von ihren normativen Ansichten überzeugen („Sendungsbewusstsein“);
- › hoher normativer Anspruch an den eigenen Freundeskreis; suchen „Niveau und Tiefe“;
- › Distanz zu materialistischen Werten, Kritik an der Überflussgesellschaft;
- › bildungsaffin: Wunsch nach Wissens- und Horizonterweiterung überwiegt den Spaßfaktor;
- › aufgeschlossen gegenüber anderen Kulturen, lehnen Rassismus ab;
- › fortschrittsskeptisch;
- › vielfältige Freizeitinteressen;
- › kulturell sehr breit interessiert (auch Hochkultur), v.a. an Kunst und Kultur mit einer sozialkritischen Message.



Bildquelle: iStock

Expeditive

Die erfolgs- & lifestyle-orientierten Networker auf der Suche nach neuen Grenzen und unkonventionellen Erfahrungen

- › streben nach Balance zwischen Selbstverwirklichung, Selbstständigkeit, Hedonismus auf der einen und Leistungswerten wie Zielstrebigkeit, Ehrgeiz, Fleiß auf der anderen Seite;
- › flexibel, mobil, pragmatisch;
- › möchten ihren Erfahrungshorizont ständig erweitern: nicht an-, sondern weiterkommen;
- › geringe Kontroll- und Autoritätsorientierung;
- › Selbstbeschreibung: urbane, kosmopolitische „Hipster“, interessant, einzigartig, eloquent, stilbewusst und stilsicher;
- › ausgeprägtes Marken- und Trendbewusstsein;
- › bildungsaffin: informieren sich sowohl bewusst in der Freizeit als auch en passant;
- › auf der Suche nach vielfältigen kulturellen Erfahrungsräumen, z. B. modernes Theater, Kunst, Malerei;
- › streben in den öffentlichen Raum, in angesagte Locations, dorthin, wo die Musik spielt, wo die Leute spannend und anders sind.

Vertiefungsthemen

- › Digitale Medien und digitales Lernen
- › Mobilität
- › Umweltschutz, Klimawandel, kritischer Konsum
- › Liebe und Partnerschaft
- › Glaube und Religion
- › Geschichtsbilder
- › Nation und Nationalität
- › Flucht und Asyl

Ansprechpartner

Forschung: Dr. Marc Calmbach

Tel. 030 20613098-11

marc.calmbach@sinus-institut.de

Vorträge, Workshops, Beratung: Peter Martin Thomas

Tel. 06221 8089-66

info@sinus-akademie.de



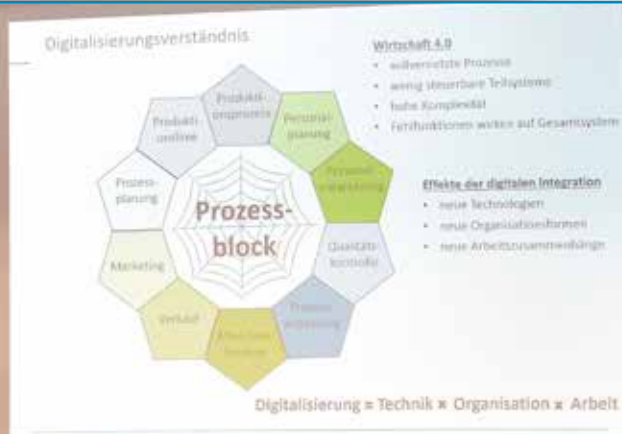
Das Buch zur Studie

Softcover 53,49€

ISBN 978-3-658-12532-5

Digital: Open-Access





Vortrag Dr. Kampe: hier als Download verfügbar



Dr. Carsten Kampe veranschaulichte in seinem Beitrag sowohl die Chancen, die die Digitalisierung bereithält, als auch die Handlungserfordernisse, die sich für die Gesellschaft ergeben. Die Digitalisierung ist zwar ein Jobmotor, kann den sich ausweitenden Fachkräftemangel jedoch nur begrenzt kompensieren. Es muss zukünftig daher noch besser gelingen, Arbeitssuchende aller Qualifikationsstufen auf dem 1. Arbeitsmarkt zu integrieren. Durch die aktuellen Digitalisierungsbedingungen entstehen Beschäftigungschancen für Geringqualifizierte, die genutzt werden sollten. System- und prozessbezogene Kompetenzanforderungen erhöhen sich jedoch ebenso für diese Zielgruppe. Inwieweit Schulen und Akteure hier aktiv werden sollten, muss geklärt werden.

„Die Arbeitswelt muss sich in den verschiedenen Berufsfeldern bedarfsgerecht auf die Digitalisierung einlassen. Mit abgestimmten Konzepten zur Lernortkooperation müssen die Fachkräfte, Lehrkräfte und Ausbilder darauf vorbereitet sein.“

Klaus-Ulrich Tölpe,
Schulleiter des
Oberstufenzentrums
Dahme-Spreewald

Im weiteren Verlauf wurde dargestellt, dass die Digitalisierung gleichzeitig den Bedarf an beruflicher Weiterbildung erhöht und neue Weiterbildungsformate erforderlich sind. Insbesondere müssen die Weiterbildungsinhalte den neuen Rahmenbedingungen und Anforderungen an digitale Arbeit gerecht werden.

Handlungsempfehlungen:

Zur Arbeitswelt 4.0: Eine Auswertung der letzten Veränderungen von Berufsbildern in Vorbereitung auf die Digitalisierung bietet sich an. Daraus lassen sich benötigte Kompetenzen für SchülerInnen und Berufstätige sowie Weiterbildungsbedarfe ableiten.

Zu Schülern ohne Schulabschluss/Geringqualifizierte: Mit Unterstützung der WFBB und der BA könnten Arbeitsfelder, die bereits jetzt bzw. perspektivisch für Geringqualifizierte geeignet wären, herausgefiltert werden. Bereits während der Schulzeit könnten SchülerInnen dementsprechend bezüglich möglicher Berufsfelder beraten und Praktika organisiert werden. Darüber hinaus sollten benötigte system- und prozessbezogene Kompetenzen ermittelt und parallel zum Praxiseinsatz in der Schule gelehrt werden.

Digitale Kompetenzen könnten auch im Freizeitbereich vermittelt und gefestigt werden. Mit den Akteuren sollte erörtert werden: An welchen Stellen können sich insbesondere unterstützungsbedürftige SchülerInnen im Freizeitbereich ausprobieren (Mehrgenerationenhäuser, Schülerfreizeitzentren, Arbeitsgemeinschaften usw.)? Welche außerschulischen Formate eignen sich zur Vermittlung digitaler Kompetenzen?

1. BILDUNGSKONFERENZ

generation
Z

WIR BRAUCHEN
MENSCHEN FÜR
BRANDENBURGS
ZUKUNFT

ARBEITSWELT

DR. CARSTEN
KAMPE

4.0



DIGITALISIERUNG
IST EIN
PROZESS



LEARNING BY
DOING!

WIRD IN VIELEN
BETRIEBEN
SO GEMACHT

WAS HEISST
DAS FÜR
DIE
AUSBILDUNG?

DIGITALISIERUNG
NICHT
NUR FÜR
LEUCHTTURM
PROJEKTE
IN BRANDENBURG

AUSTAUSCH
ZWISCHEN
ARBEITSGEBER,
INDUSTRIE
&
AUSBILDUNGSEINRICHTUNGEN

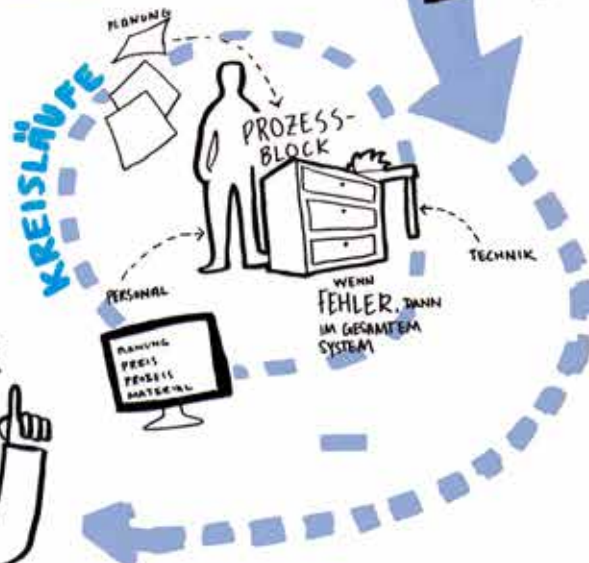


VERTRAUEN
IN MITARBEITER

KOMMUNIKATION

GESPRÄCHE
FÜHREN
KÖNNEN

HM... ES GIBT
DA ETWAS... WIR
MÜSSEN DAS
BESPRECHEN



WANDEL
IN FORMEN
DER ARBEIT

- ★ PROZESSVERSTÄNDNIS
NOTWENDIG
- ★ SOFT SKILLS

WWW.
ESTHER
BLODAU
-COM

Abb. 4: Blodau, Esther (2018), Graphic recording: „Die Arbeitswelt 4.0“

Interview mit SchülerInnen:

„Wie orientiert seid ihr?“



„Die Wahl des richtigen Praktikumsplatzes ist bereits ein sehr wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer guten Berufswahl. Das sahen auch die Schüler so. Ich kann daher gut verstehen, dass sich die Schüler aufgrund der vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten heutzutage mehr als nur eine Praktikumsmöglichkeit im Rahmen der Schule wünschen. Schön, dass einige Schulen hier bereits gute Möglichkeiten im Interesse ihrer Schüler gefunden haben.“

Georg Hanke

Vorsitzender des Kreisschulbeirates des Landkreises Dahme-Spreewald und Abgeordneter des Kreistages des Landkreises Dahme-Spreewald

Die Anregungen und Wünsche der SchülerInnen und Auszubildenden können wie folgt zusammengefasst werden:

- Studienorientierung sollte auch an Oberschulen angeboten werden, da OberschülerInnen ebenso das Abitur offen steht.
- Berufsorientierung sollte auch an Gymnasien angeboten werden, da viele Gymnasialschüler zunächst über eine sichere Berufsausbildung nachdenken und erst später studieren möchten.
- Um sich einen Eindruck von Berufen und der Arbeitswelt zu verschaffen, helfen am ehesten Praktika. Im Rahmen der Schule sollten mehr Praktika ermöglicht werden, um Unternehmen und Arbeitsalltag kennenzulernen.
- Von den Berufsorientierungsangeboten sollten mehrere freiwillig genutzt werden können, unabhängig von der Wahl der Unterrichtsgestaltung des Lehrers.
- Die SchülerInnen wünschen sich mehr Zeit für die Berufswahl.
- Es sollte in der Gesellschaft akzeptiert werden, wenn sich Pläne ändern und Ausbildungen abgebrochen bzw. Zweitausbildungen gewählt werden.

Handlungsempfehlungen:

Weitere Schülerbefragungen könnten folgen. Überprüft werden sollte außerdem, inwieweit Berufsorientierungsangebote in den Ganzttag integriert werden können und ob interessierte Unternehmen als Kooperationspartner für die Schulen/Ganzttag gewonnen werden können.

„Mir hat die offene Art der Veranstaltung und die Einbindung der Jugendlichen sehr gut gefallen. Die Gestaltung des Interviews auf einer Bühne und das Interview selbst hat die SchülerInnen in den Mittelpunkt gestellt und ihnen das Gefühl gegeben, als Schüler tatsächlich eine Stimme zu haben und angehört zu werden. Dafür vielen Dank an den Landkreis Dahme-Spreewald und den Moderator Ralf Jußen.“

Robin Dyrda, Kreisschülersprecher, 11. Klasse, Paul-Gerhardt-Gymnasium Lübben

1. BILDUNGSKONFERENZ



Abb. 5: Blodau, Esther (2018), Graphic recording: „Wie orientiert seid ihr?“ – Ein Interview mit SchülerInnen.

„Die Bildungskonferenz war eine sehr gute Gelegenheit, um gemeinsam mit Schulen, der Wirtschaft, Eltern und insbesondere Schülern zum wichtigen Thema Berufsorientierung ins Gespräch zu kommen. Es wurden offen und aktiv realitätsnahe Lösungsansätze diskutiert. Das freute mich sehr. Ich finde, die Bildungskonferenz sollte eine Fortsetzung erhalten und auch in Zukunft als Taktgeber für wichtige Bildungsthemen im Landkreis Dahme-Spreewald einberufen werden.“

Georg Hanke

Vorsitzender des Kreisschulbeirates des Landkreises Dahme-Spreewald und Abgeordneter des Kreistages des Landkreises Dahme-Spreewald





„Für alle Beteiligten war die Bildungskonferenz ein sehr guter Austausch. Jung und Alt konnten voneinander und miteinander lernen. Solche Veranstaltungen bereiten uns alle auf die Zukunft vor – das war Klasse! Ich würde mich freuen, wenn es schon bald eine zweite Bildungskonferenz im Landkreis Dahme-Spreewald gibt.“

Tina Fischer

Mitglied des Landtages Brandenburg und des Kreistages des Landkreises Dahme-Spreewald



„Die Schule muss doch aber...!“

1

Vortrag zum
Workshop 1: hier als
Download verfügbar



Wenn es darum geht, die SchülerInnen auf die zukünftige Arbeitswelt vorzubereiten, hört man oft: „Die Schule muss doch aber ...!“. Was aber kann Schule auf dem Weg zur Digitalisierung leisten und welche Rahmenbedingungen und Partner benötigt sie dafür?

In diesem Workshop wurde die Diskrepanz zwischen Althergebrachtem an Schule und dem digitalen Trend, dem insbesondere berufsbildende Schulen ausgesetzt sind, dargestellt. Gemeinsam mit Unternehmen, Schulen und SchülerInnen wurde diskutiert, wie die Unterrichtsgestaltung mit herkömmlichen schulischen Mitteln und modernen Medien auf dem Weg zu Virtual Reality Brillen/Robotik gelingen kann.

Für die Generationen, für die diese gesellschaftliche Entwicklung selbstverständlich ist, sind Ausbildungsberufe und Ausbildungsbetriebe interessant, die innovativ und zukunftsfähig sind. Gleichzeitig gibt es eine Vielzahl von Unternehmen, die sich erst auf dem Weg zur digitalen Arbeitswelt befinden und entsprechend ausgebildete Fachkräfte benötigen. Dieses Problem wird zunehmend von den Unternehmen auf die Schulen und hierbei insbesondere auf die Berufsschulen verlagert, die derzeit einen Mittelweg zwischen traditionellen und modernen (technischen) Unterrichtsmöglichkeiten finden müssen, um diesen Herausforderungen gerecht zu werden. Unterstützen können hier konkrete Konzepte und Strategien.

„Teure Technik alleine macht noch keinen guten Unterricht.“

Klaus-Ulrich Tölpe
Schulleiter des
Oberstufenzentrums
Dahme-Spreewald

„Wenn der Digitalpakt kommt, wollen wir vorbereitet sein.“

Klaus-Ulrich Tölpe
Schulleiter des
Oberstufenzentrums
Dahme-Spreewald

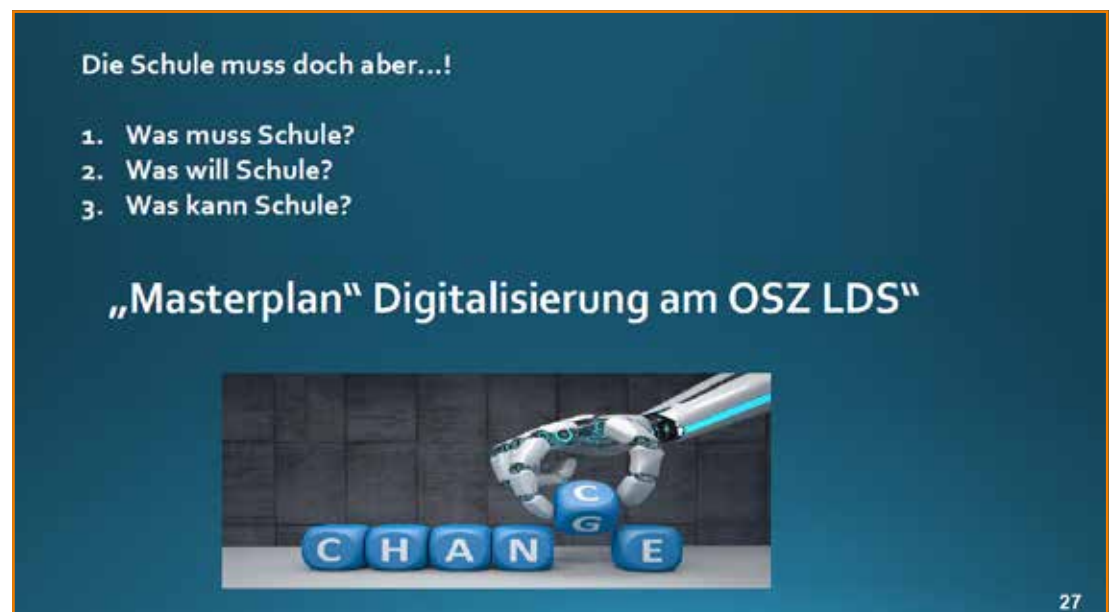


Abb. 6: Inputvortrag zum Workshop 1, Seite 27.

Darüber hinaus erwartet die Wirtschaft von ihren Fachkräften Kompetenzen im Kontext wirtschaftlicher Gegebenheiten und der Digitalisierung. Diese werden nicht in jedem Fall von den aktuellen Generationen Y und Z verkörpert, was zu Generationenkonflikten führen kann. SchülerInnen sollten insoweit darauf vorbereitet werden, dass sie in der Arbeitswelt auf Arbeitskollegen treffen, die nach anderen Werten und Normen leben und eine andere Arbeitseinstellung haben und dass das eigene Anderssein Unternehmensabläufe nicht behindern darf. Es sollte den SchülerInnen als Chance vermittelt werden, von älteren und erfahrenen Kollegen lernen zu können.

Was fordert die Wirtschaft?

Fachliche Kompetenzen	Persönliche Kompetenzen	Soziale Kompetenzen
Elementares Grundwissen in den wichtigsten Lern- und Lebensbereichen	Grundhaltungen und Werteinstellungen der Jugendlichen müssen den Anforderungen im Unternehmen gerecht werden	Soziale Einstellungen, die eine Zusammenarbeit im Betrieb ermöglichen
Die deutsche Sprache in Wort und Schrift Einfache Rechentechniken Grundlegende naturwissenschaftliche Kenntnisse Grundkenntnisse wirtschaftlicher Zusammenhänge Grundkenntnisse in Englisch Grundkenntnisse im IT-Bereich Geschichts- und Kulturkenntnisse	Zuverlässigkeit - Sorgfalt - Gewissenhaftigkeit Lern- und Leistungsbereitschaft Ausdauer - Durchhaltevermögen - Belastbarkeit Konzentrationsfähigkeit Verantwortungsbereitschaft und Selbständigkeit Fähigkeit zu Kritik und Selbstkritik Kreativität und Flexibilität	Kooperationsbereitschaft - Teamfähigkeit Höflichkeit - Freundlichkeit Konfliktfähigkeit Toleranz

Abb. 7: Handelskammer Hamburg: „Was erwartet die Wirtschaft von Schulabgängern?“, <https://www.hk24.de/produktmarken/ausbildung-weiterbildung/berufsorientierung/schulabgaenger-ausbildung-wirtschaft/1154198>.

Ergebnis: Die Schule kann nicht allein. Sie benötigt:

1. Ausstattung
 2. Finanzierung (problematisch Trägerschaft)
 3. Administration
 4. Service
 5. Datenschutz
 6. Fortbildung
- Lernplattform? / Blended Learning,
thematisieren, was geht und nicht, was nicht geht

Der Titel des Workshops „Die Schule muss doch aber ...“ bekommt den Zusatz „kann aber nicht allein!“ Die Anpassung von Schule an neue digitale Anforderungen steht zwar im Fokus, ist jedoch maßgeblich von regionalen Voraussetzungen wie Breitband und ähnlichem abhängig. Darüber hinaus sind Folgefragen wie Finanzierung, Administration, Datenschutz, Fortbildung für Lehrer oder neue Lernformate wie Blended Learning zu berücksichtigen. Die Nutzung neuer technischer Ausstattungen muss darüber hinaus vom jeweiligen Lehrer-Kollegium gewollt sein.

Eine Erklärung zu
Blended Learning
finden Sie hier:



Wie orientiert sind die Jugendlichen im Landkreis Dahme-Spreewald?

2

Vortrag zum Workshop 2: hier als Download verfügbar



„Unsere Aufgabe muss es werden, Berufsorientierung stärker zum Bestandteil der individuellen Lebenswelt der Jugendlichen werden zu lassen, z. B. durch positive Erlebnisse und Stärkenorientierung, durch mehr Präsenz in den sozialen Medien und der Unterstützung der SchülerInnen beim Knüpfen ihrer individuellen „roten Fäden“ in der Berufsorientierung. Dies setzt jedoch eine grundsätzliche Bereitschaft voraus, Verantwortung für das eigene Leben übernehmen zu wollen und übernehmen zu können. Diese Kompetenz sollte in der Berufsorientierung mitgedacht werden!“

Claudia Dreer

Schulische Berufsberaterin an der musikbetonten Gesamtschule „Paul-Dessau“ Zeuthen

Die Gäste des Workshops diskutierten über die mögliche Messung der Wirksamkeit von Berufsorientierungsangeboten. Einigkeit wurde darüber hergestellt, dass die SchülerInnen mehr Praktika, Praxiserfahrungen und Projektstage benötigen. Der persönliche rote Faden in der Berufsorientierung sollte für jede/n einzelne/n SchülerIn deutlicher herausgearbeitet und im Verlaufe der Berufsorientierung erkennbar werden. Eine direkte Messbarkeit der Wirksamkeit von Berufsorientierung ist jedoch nur bedingt möglich.

Schülermeinungen:

„Im Gespräch mit anderen Schülern an Gymnasien höre ich sehr oft, dass sich viele mehr Möglichkeiten wünschen, während der Schulzeit ein zusätzliches Praktikum zu machen. Ein Praktikum in der 9. Klasse ist einfach zu wenig. Gerade mit Einführung der neuen GOST-Verordnung müssen sich die SchülerInnen zu Beginn der 11. Klasse für 2 Leistungskurse entscheiden, in denen auch das Abitur abgelegt wird, ohne zu wissen, welchen Beruf sie später ergreifen wollen. Die Möglichkeit, ein freiwilliges Schulpraktikum nach den Prüfungen am Ende der 10. Klasse in Anspruch nehmen zu können, würde vielen SchülerInnen helfen und sie in ihrer persönlichen Orientierung voran bringen.“ **Robin Dyrda**, Kreisschülersprecher, 11. Klasse, Paul-Gerhardt-Gymnasium Lübben

„Um aus der Fülle der Möglichkeiten etwas Passendes zu finden, sollte gerade den Abiturienten mehr Zeiten zum Ausprobieren und für Praktika eingeräumt werden. Sie können zwischen dualer Ausbildung und Studium entscheiden und das macht die Berufswahl nicht gerade leichter.“

Lambert Wolff, Landesschülersprecher und Schüler der 12. Klasse am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium Königs Wusterhausen

Handlungsempfehlungen:

Die Schüler sollten aktiv bei der Ausrichtung von Berufsorientierungsangeboten eingebunden werden. Mit dem Einholen regelmäßiger Feedbacks von den SchülerInnen zu Einzelmaßnahmen der Berufsorientierung und einer Schülerbefragung könnten Wirkungsmessungen möglich werden sowie Prozesse beobachtet und optimiert werden.



Wie kann Wirksamkeit gemessen werden?

Chancen & Risiken

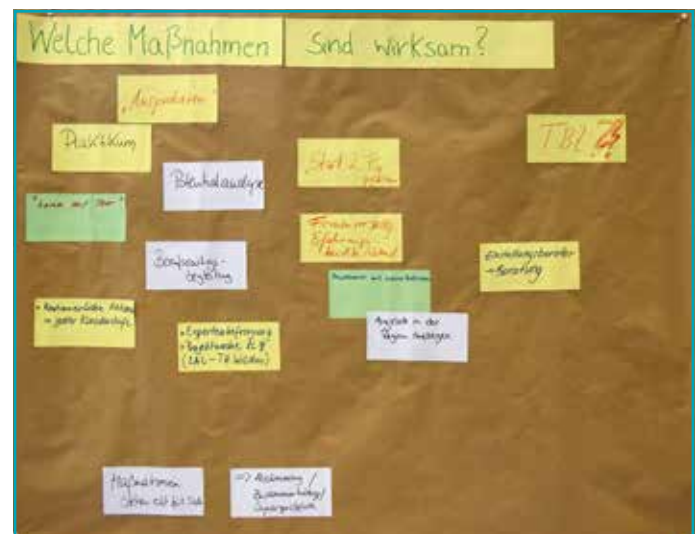
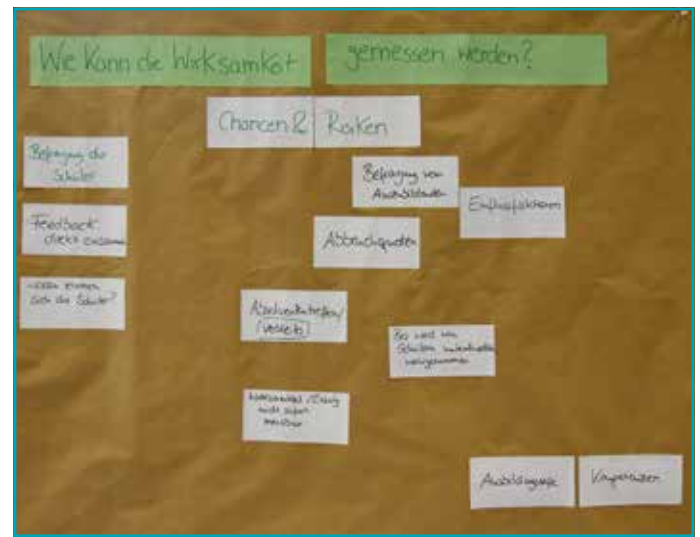
- Befragung der Schüler und Auszubildenden
- Einflussfaktoren
- Feedback direkt einsammeln
- Woran erinnern sich die Schüler?
- Abbruchquoten
- Absolvententreffen/Verbleib
- Berufsorientierung wird von SchülernInnen unterschiedlich wahrgenommen
- Wirksamkeit/Erfolg nicht sofort messbar
- Ausbildungsreife und Kompetenzen

Welche Maßnahmen sind wirksam?

- „Ausprobieren“
- Praktikum
- Potentialanalyse
- „komm auf tour“
- Berufseinstiegsbegleitung
- Start to ...Projekte
- TBZ!
- Firmenvorstellungen, Erfahrungsberichte
- Projektwoche mit vielen Betrieben, Angebote in der Region aufzeigen
- Einstellungsberater -> Beratung
- Kontinuierliche Aktionen in jeder Klassenstufe
- Expertenbefragung, Projektwoche Klasse 8 (ZAL Wildau)
- Maßnahmen stehen oft für sich => Abstimmung/ Zusammenhänge/Synergieeffekte

Zusammenfassung

- Projektstage/Praxiserfahrungen „roter Faden“
- keine direkte Messbarkeit möglich
- regelmäßige Feedbacks nach den Maßnahmen – Evaluation + Kontinuierliche Beobachtung



Das Potential von Schulabgängern aus Förderschulen nutzen.

3

„Ich war überrascht, wie schnell wir im Workshop offen über Schwierigkeiten in unserer alltäglichen Bildungsarbeit ins Gespräch gekommen sind und gemeinsam Unterstützungsbedarfe für unsere SchülerInnen zusammentragen konnten. Hilfreich für die Lehrkräfte wäre aus meiner Sicht ein Überblick über regionale Unternehmen, die die Bereitschaft haben, Förderschülern ein Praktikum oder eine Fachpraktikerausbildung anzubieten. Auf diese Weise kann die Berufsorientierung besser an den Möglichkeiten des regionalen Arbeitsmarktes ausgerichtet und Kooperationen mit interessierten Unternehmen eingegangen werden.“

Gudrun Röthig

Lehrerin für Berufsorientierung an der Dahmeland-Schule Königs Wusterhausen, Schule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“

Ergebnisse:

In diesem Workshop wurde eine Reihe von Stolpersteinen identifiziert. So benötigen die Schüler für ihre persönliche Berufsorientierung mehr Praxis, kämpfen mit ihrem Image oder leben in schwierigen familiären Verhältnissen. Sie bedürfen mehr sonderpädagogischer Unterstützung und einer Begleitung über die 10. Klasse hinaus. Betriebe und Arbeitgeber hingegen sind über Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten für Förderschüler oder in der Arbeit mit ihnen nicht hinreichend informiert.

Um den Förderschülern auf dem 1. Arbeitsmarkt mehr Chancen zu ermöglichen, sollten die SchülerInnen und ihre Ausbildungsbetriebe vor, während und bis zum Ende der Ausbildung enger begleitet werden. Hierfür kann eine höhere Personal- und Finanzausstattung nötig werden. Weiterhin ist die Organisation und Bezahlung des Transports zu den BO-Maßnahmen und Praxiseinsätzen eine Grundvoraussetzung, um diesen Schülern mehr Praxiserfahrungen zu ermöglichen. Weiterhin bedarf es einer niedrigschwelligen Ansprache der SchülerInnen und eines Imagewandels für Förderschulen/FörderschülerInnen.

Eine enge Netzwerkarbeit kann hier unterstützend wirken.

Die Bildungsplattform sollte mit entsprechenden Inhalten gefüllt werden.



Stolpersteine:

- Fehlende berufliche Orientierung => Praxis fehlt???
- einfache Berufe sterben aus
- Betriebe nicht genügend informiert
- Strukturierung der Praktika?
- Barrierefreiheit durch Digitalisierung nicht gegeben
- Endstation: Werkstatt?
- soziale Kompetenzen werden nicht ausreichend gefördert
- Inklusion braucht Personal!!!
- nicht bei allen funktioniert Inklusion
- es braucht mehr Sonderpädagogen
- Förderung hin zum Schulabschluss oft nicht möglich
- schwierige familiäre Verhältnisse
- Begleitung der Förderschüler über 10. Klasse hinaus
- Image

Ideen:

- stärkere Anbindung an Betriebe
- vom Fachpraktiker in den Vollberuf
- Schulung des Betriebes
- enges Netzwerk (Praxis, Förderschulen gut angebunden an die BA, etc.)
- Inklusion/gemeinsames Lernen wichtig für Sozialkompetenzen
- mehr Praxis!!!

Was wäre wichtig?	Was brauchen wir dafür?
PRAXISLERNEN	- Finanzierung - Personalausstattung
Praktika	- Organisation des Transports - Bezahlung des Transports
Aufklärung der Betriebe - über Förderleistungen - über Abschlüsse - über Ausbildungsformen	- (Förderleistungen) - niedrigschwellige Ansprache
Stärkenorientierung	- engeres Netzwerk – Zeit und Organisation
Weiterführende Betreuung über 10. Klasse hinaus	- Imagewandel

„Zu Beginn wurde im Workshop diskutiert, dass insgesamt zu wenig für Förderschüler getan wird. Als Inklusionsberater der Handwerkskammer Cottbus HWK stehe ich FörderschülerInnen, Jugendlichen mit Behinderungen und den Lehrkräften bei der Suche nach einem Praktikumsplatz oder einer Ausbildung zum Fachpraktiker gern beratend zur Seite. Gemeinsam suchen wir Unternehmen, die zum Schüler/ zur Schülerin passen. Wir als Handwerkskammer HWK verfügen in diesem Bereich bereits über einen gewachsenen Erfahrungsschatz. In der Vergangenheit haben wir mit diesem Weg sehr gute Erfahrungen gemacht und die SchülerInnen zum Ausbildungsabschluss geführt. Nicht jedes BO-Angebot ist aber für jeden Schüler geeignet. Weniger ist manchmal mehr, dafür das Richtige für den Schüler nutzen.“

Christian Jakobitz

Inklusionsberater bei
der Handwerkskammer
Cottbus



Braucht Berufsorientierung Veränderung?

4

Vortrag zum
Workshop 4: hier als
Download verfügbar



„Wir bieten unseren Schülern eine breite Angebotspalette zur Berufs- und Studienorientierung an. Teilweise versuchen wir bereits, die Eltern stärker im Berufsorientierungsprozess einzubinden und mitzunehmen. Sie kennen ihre Kinder am Besten und sind ihre ersten Berufsberater.“

Steffen Paschke

Koordinator für Berufs- und Studienorientierung an der Musikbetonten Gesamtschule „Paul-Dessau“ Zeuthen

Zu Beginn des Workshops stellten Doreen Bochynek (Bildungsmanagerin im Bildungsbüro des Landkreises Dahme-Spreewald) und Boris Müller (Bereichsleiter 1 des Geschäftsstellenverbundes Königs Wusterhausen der Agentur für Arbeit Cottbus) im Rahmen eines Inputvortrages die aktuelle Ausbildungssituation im Landkreis Dahme-Spreewald dar.

Neben einer Vielfalt von Berufsorientierungsangeboten und deren ungleicher Verteilung in den einzelnen Schulformen wurde auf die rückläufige Zahl der Schulabsolventen eingegangen, bei einer relativ stabil bleibenden Anzahl von Ausbildungsplätzen. Dies führt dazu, dass seit dem Schuljahr 2016/2017 bereits 100 Ausbildungsplätze unbesetzt blieben. Gleichzeitig verließen 69 SchülerInnen die Schule ohne Schulabschluss, 40 SchülerInnen davon eine Förderschule. Diese SchülerInnen benötigen wir dringend auf dem 1. Arbeitsmarkt, denn der Bedarf an Fachkräften und Helfertätigkeiten steigt. Ein Passungsproblem?

Boris Müller erklärt das wie folgt:

„Bisher erreichen wir nur diejenigen, die ein gewisses Eigeninteresse an einer Ausbildung haben. Wichtiger ist, diejenigen zu erreichen, die (bisher) nicht wollen. Wie schaffen wir es, diese zu motivieren?“

Die Marktlage unterliegt gravierenden Veränderungen. Die „traditionelle“ Berufsorientierung ist nicht immer zeitgemäß. Die realen Bedarfe am Ausbildungsmarkt spielen eine weitere große Rolle. Der Vortrag zu den Lebenswelten der Jugendlichen machte sehr deutlich, dass die Gefühlswelten und die Interessenslagen der „Generation Z“ eine zeitgemäße bedarfsorientierte Ansprache benötigen. Hier passt die „traditionelle“ Berufsorientierung nicht immer!

Wir brauchen einen stärkeren Praxisbezug. Die Schüler sind entwicklungstechnisch oft weiter und die aktuelle Wirtschaftswelt wird täglich vielfältiger und anspruchsvoller. Wir brauchen eine Praktikaorientierte Berufsorientierung!“

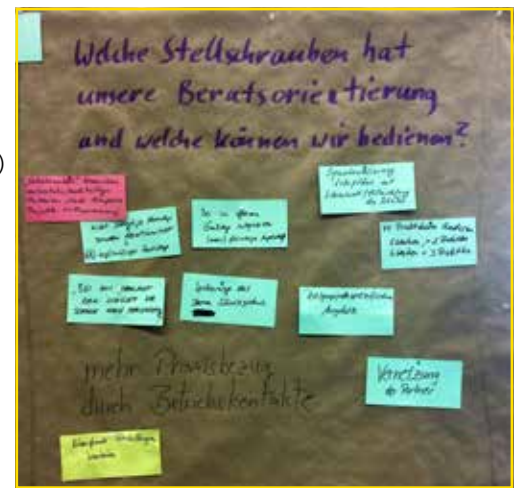
Mit diesem Schlusswort leitete Moderator Robert Kademann vom Unternehmen „Der Strategische Dialog“ in die Arbeitsphase über und stellte noch einmal die Frage in den Raum: „Braucht Berufsorientierung Veränderung?“. Das Ergebnis aus dem Publikum war ein eindeutiges Ja! Doch wie gelingt uns das?

Um dies herauszufinden, wurde den Teilnehmern des Workshops die Gelegenheit gegeben, sich in 4 20-minütigen Wandergruppen untereinander auszutauschen und ihre Gedanken festzuhalten. Unterstützt wurde die Diskussion von Frau Dr. Gabriele Schambach mit ihren Anregungen aus dem Impulsvortrag I: „Die Lebenswelt junger Menschen“ (siehe Abb. 2 Seite 12).



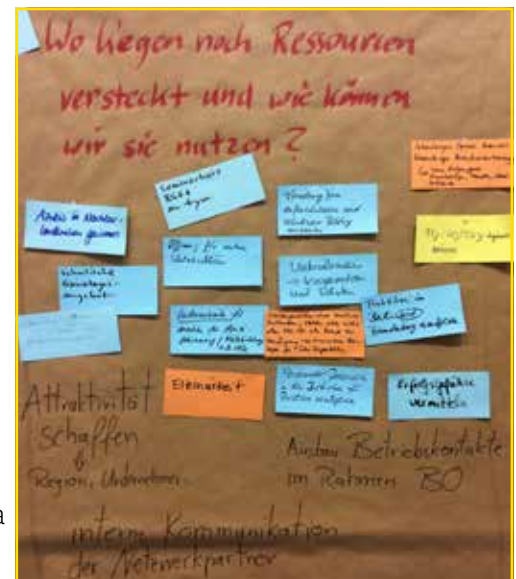
Welche Stellschrauben hat unsere Berufsorientierung und welche können wir bedienen?

- „Stellschrauben“ brauchen verlässliche/nachhaltige Strukturen, statt temporäre Projekte (Finanzierung)
- nicht ständig Veränderung, sondern Kontinuität (z.B. regelmäßiger Praxistag)
- BO in offenen Ganzttag integrieren, (mehr) freiwillige Angebote!
- „Bei uns verlässt kein Schüler die Schule ohne Perspektive.“
- Lockerung des starren Schulsystems
- Synchronisierung Lehrpläne mit Lebenswelt/Entwicklung der Schüler
- zielgruppenspezifische Angebote
- Vernetzung der Partner
- VV Praktikum ändern: 5 Wochen = 2 Praktika, 6 Wochen = 3 Praktika
- mehr Praxisbezug durch Betriebskontakte
- lebensfremde Einstellungen bearbeiten



Wo liegen noch Ressourcen versteckt und wie können wir sie nutzen?

- Azubis in Nachbarlandkreisen gewinnen
- Seminarkurs BStO (Berufs- und Studienorientierung) an Gymnasien
- Vernetzung von außerschulischer und schulischer Bildung ausbauen
- Lebenslanges Lernen braucht lebenslange Berufsorientierung, Neue Zielgruppen: Erwerbstätige, Pendler, Arbeitssuchende
- Schulische Ganztagsangebote
- Öffnung für weitere Schulabschlüsse
- Unternehmen – Kooperation mit Schulen
- FSJ/FÖJ/FKJ Angebote ausbauen
- Berufsorientierung als ganzheitliches Konzept in Schulen (keine Aneinanderreihung von Maßnahmen)
- Unternehmen fit machen für Azubi-Gewinnung/Weiterbildung z.B. IHK
- Schülerpraktika sind bewährte Methoden, stehen aber nicht allen Unternehmen für alle Berufe zur Verfügung – innovative Konzepte für Schülerpraktika
- Praktika in Berlin und Brandenburg ermöglichen
- Elternarbeit
- personelle Ressourcen in den Betrieben für Praktika ermöglichen
- Erfolgsgefühle vermitteln
- Attraktivität schaffen – Region, Unternehmen
- Ausbau Betriebskontakte im Rahmen BO
- interne Kommunikation der Netzwerkpartner

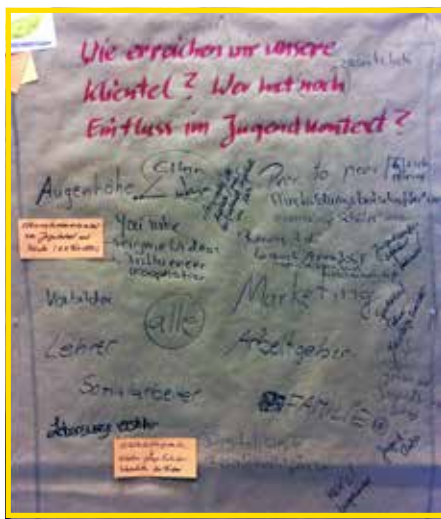


„Um soziale Ungerechtigkeit in Zukunft einzudämmen und zu bekämpfen, ist es essentiell, dass in Bildungs- und Entwicklungsfragen Schüler aller Schulformen befragt und vor allem auch angehört werden.“

Justus Vogt

10. Klasse,

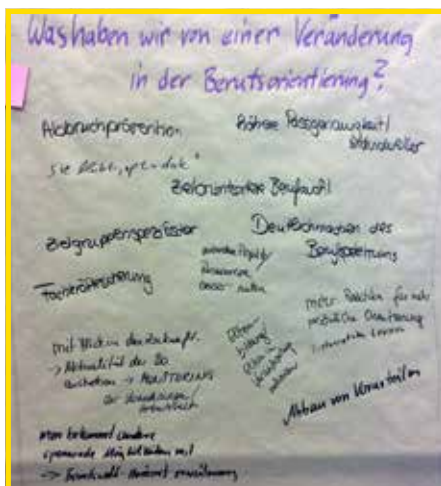
Schülervertreter der Spreewaldschule Lübben



Wie erreichen wir unser Klientel?

Wer hat noch Einfluss im Jugendkontext?

- Augenhöhe
- Eltern (motivieren und bestätigen)
- „Ansprache“ der Angebote/mehr ansprechende Angebote im Netz
- Peer to Peer/Gleichaltrige
- AusbildungsbotschafterInnen
- ehemalige SchülerInnen
- „Benny Job“ – auch „Anna Job“, spricht dann auch Mädchen mehr an
- Jugendberufsagentur/Jobcenter
- Marketing
- stärkere Zusammenarbeit von Jugendamt und Schule (z.B. Fahrschüler)
- YouTube: eigene Videos, Influencer Kooperation
- Vorbilder
- alle
- Arbeitgeber
- Familie
- Lehrer
- Sozialarbeiter
- Lebenswege vorstellen
- digitalisierte Berufswahlpässe
- Sportverein/Trainer, freiwillige Feuerwehr – dahin gehen, wo Jugendliche sind, z. B. Jugendclubs, MGH's, Bürgerhäuser
- Schülerforschungszentren, Stationen junger Techniker, Werkstätten freier Träger



Was haben wir von einer Veränderung in der Berufsorientierung?

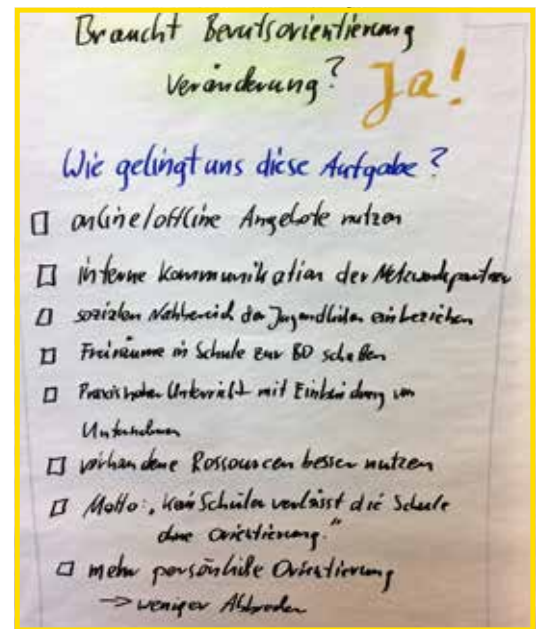
- Abbruchprävention
- Sie bleibt „up to date“.
- höhere Passgenauigkeit/individueller
- zielorientierte Berufswahl
- zielgruppenspezifischer
- vorhandene Projekte/Ressourcen besser nutzen
- Deutlichmachen des Berufsspektrums
- Fachkräftesicherung
- mit Blick in die Zukunft – Aktualität der BO anstreben – Monitoring der Veränderungen/Arbeitswelt
- Elternbildung/Eltern in Verantwortung nehmen
- mehr Praktika für mehr persönliche Orientierung
- zielorientierter Lernen
- Abbau von Vorurteilen
- man bekommt andere spannende Möglichkeiten mit – Berufswahl – Horizonterweiterung



Braucht Berufsorientierung Veränderung? JA!

Wie gelingt uns diese Aufgabe?

- Online/offline Angebote nutzen
- interne Kommunikation der Netzwerkpartner
- sozialen Nahbereich der Jugendlichen einbeziehen
- Freiräume in Schule zur BO schaffen
- praxisnaher Unterricht mit Einbindung von Unternehmen
- vorhandene Ressourcen besser nutzen
- Motto: „Kein Schüler verlässt die Schule ohne Orientierung“
- mehr persönliche Orientierung – weniger Abbrecher



Die Teilnehmer des Workshops 4 waren sich einig: Berufsorientierung braucht Veränderung!

Insbesondere die Erreichbarkeit der SchülerInnen ohne Ausbildungsinteresse muss stärker in den Fokus rücken. Hier sollte gemeinsam mit den Akteuren der Berufsorientierung und des sozialen Nahbereichs (Schule, Eltern, Freizeit) ein Konzeptansatz erarbeitet werden, um die Ausbildungsmotivation und Berufswahlkompetenz von SchülerInnen ohne Schulabschluss oder davon bedrohten zu erhöhen und den Ausbildungsabbruch zu reduzieren.

„Das Engagement und die Beiträge der SchülerInnen auf der Bildungskonferenz haben mir sehr gefallen. Das sollten wir sehr ernst nehmen,“ so **Boris Müller**. „Als Agentur für Arbeit mit dem gesetzlichen Auftrag zur Berufsorientierung bin ich sehr daran interessiert von ihnen zu erfahren, wie wir auch alle anderen SchülerInnen erreichen können.“

So könnte eine Neuausrichtung der Berufsorientierung nach dem Modell der SINUS-Lebenswelten geprüft werden, um z. B. eine Integration von Schülern ohne Schulabschluss und Geringqualifizierter in Berufsfelder mit Chancen in der Arbeitswelt 4.0 zu erreichen.

„Beruf kommt von Berufung. Das setzt voraus, dass Schüler eine echte Chance haben, noch vor ihrem Schulabschluss ihre Berufung zu finden. Ich wünsche mir daher für die SchülerInnen mehr schulische Flexibilität in der persönlichen Berufsorientierung und die Möglichkeit, z. B. im Rahmen eines 3-wöchigen Pflichtpraktikums auch mehr als nur ein Unternehmen kennenlernen zu dürfen.“

Anne Jank

Einstellungs-
beraterin in der
Polizeiinspektion
Dahme-Spreewald



Wie weiter für Flüchtlinge nach der Schulpflicht?

5

Vortrag zum Workshop 5: hier als Download verfügbar



Ergebnisse:

Die SchülerInnen benötigen eine stärkere Motivation, selbständig zu werden und um entsprechenden Abschlüsse zu erreichen. Die Jugendlichen wünschen sich eher eine Vermischung mit deutschen Schülern. Über Projekte wie „LDS integriert in Ausbildung und Arbeit“ und „Türöffner: Zukunft Beruf“ werden viele Informationen an sie herangetragen und sie erhalten Unterstützung bei der Praktikumssuche. Einige Informationswege seien jedoch zu lang und kommen bei der Zielgruppe nicht an. Oft sind Ansprechpartner unklar und es entstehen Kommunikationslücken. Die Jugendlichen benötigen mehr Zeit, um sich zu orientieren, welche Möglichkeiten es für sie in Deutschland gibt und inwieweit sie ihre Sprachkompetenzen ausbauen können. Für andere ist die Berufsfachschule Grundbildung Plus (BFS-G-Plus) zu einfach, sodass SchülerInnen in ein Motivationstief geraten. Schwierig wird es dann für SchülerInnen, die keinen Ansprechpartner mehr haben, weil z. B. die Jugendhilfe beendet wurde und sie in einer eigenen Wohnung leben.

Handlungsempfehlungen:

- Es sollte mehr Projekte geben, um die deutschen und geflüchteten Jugendlichen zueinander zu bringen.
- Es sollte konstante Ansprechpartner im Umfeld der Jugendlichen geben (Sozialarbeit, Verwaltung) und eine Übersicht über die entsprechenden Ansprechpartner.
- Bildungsplattform nutzen: Die Jugendlichen benötigen mehr Zeit, um sich zu orientieren und benötigen eine sehr intensive gezielte Berufsorientierung (mehr Zeit für Prüfungen und Wörterbuch, mehr Zeit, die Sprache und Fachwissen zu erlernen, mehr Vorbereitungszeit auf den Übergang in den Beruf).
- Der Austausch direkt mit den Jugendlichen wurde als sehr erkenntnisreich beschrieben und sollte in weiteren Treffen mit Fachkräften fortgesetzt werden.

„In der Bildungskonferenz hatte ich die Chance, mit Schülern aus meinem Landkreis ins Gespräch zu kommen. Wir versuchten unsere Probleme zu verteilen und bessere Lösungen zu finden.“

Mustafa Hamdosh

Schüler am Oberstufenzentrum Dahme-Spreewald, 12. Klasse, Fachrichtung Sozialwesen



Gelingendes, Ressourcen ... - „Was läuft gut?“	Probleme, Hemmnisse ... - Wo hakt's?	Handlungsansätze
Nachteilsausgleich	Schüler sollen motiviert werden	Klärung der Möglichkeit des Nachteilsausgleichs an Schulen
Schülerpraktikum bringt Ideen	Projekte in Ferien	Berufsorientierung
Hilfe von den Lehrern	Mehr Zeit	Schulsprechstunde
Gespräche & Hilfe von Betreuern	Keine Nachhilfe bei Bafög & BAB & Jugendhilfe	
Türöffner	Zu schnell in Ausbildung aufgrund des Aufenthaltes „Ausbildungsduldung“	
Integration an Oberschule	Kein Realschulabschluss im BFG	
Infomaterialien	BFG zu einfach – Wissen zu unterschiedlich	
„LDS integriert“	Nur „Ausländer“ in der Klasse	
Zusammenarbeit „Türöffner“	Ausbildungssystem „dual“	
Einfacher Weg zur erweiterten Berufsbildungsreife	Informationswege zu lang, teilweise Ansprechpartner nicht bekannt	
Mathe war gut	Ansprechpartner unklar	
	Finanzierung, z.B. von Nachhilfe	





Die Bildershow zur
Bildungskonferenz
finden Sie hier:



„Die Bildungskonferenz war ein absolut gelungenes Format! Junge Menschen konnten ausführlich über ihre berufliche Zukunft und ihre Pläne fürs Leben sprechen. Und sie konnten auf die Probleme und Sorgen aufmerksam machen, die sie für ihre Zukunft sehen. Ich denke, nicht nur bei mir, sondern auch bei den vielen anderen Gästen, ist das angekommen.“

Tina Fischer

Mitglied des Landtages Brandenburg und des Kreistages des Landkreises Dahme-Spreewald

Angeregt von den Diskussionen aus den Workshops fanden sich die Gäste der Bildungskonferenz nach einer kurzen Pause noch einmal zahlreich im Plenum zum letzten Tagesordnungspunkt ein. Die Moderatoren der Workshops hatten nun die Gelegenheit, dem Publikum ihre Workshopergebnisse vorzustellen und Fragen aus dem Zuschauerraum zu beantworten.

Folgende Punkte und Handlungsansätze fanden dabei besondere Aufmerksamkeit:

- sich rechtzeitig auf Digitalisierung vorbereiten, nicht abwarten
- digitale Weiterbildungsbedarfe ermitteln, neue Lernformate bereit halten
- Transparenz über die regionalen Angebote herstellen, online- und offline-Angebote nutzen
- Konstante Zusammenarbeit zwischen den Akteuren intensivieren
- individuellere Beratung und Unterstützung der SchülerInnen beim Knüpfen ihres persönlichen „roten Fadens“ auf dem Weg in den Beruf
- mehr individuell nutzbare BO-Angebote für alle SchülerInnen, unabhängig von der Schulform ermöglichen
- den SchülerInnen mehr Gelegenheiten für ein Praktikum während der Schulzeit einräumen, mehr Zeit für die Berufswahl
- Gestaltung einer stärkenorientierten Berufsorientierung
- Interesse bei den SchülerInnen erzeugen, sich mit ihrer Zukunft auseinander zu setzen
- Erreichbarkeit und Motivation der jungen Menschen unter Berücksichtigung ihrer ggf. ganz eigenen Lebenswelt
- Veränderungen in der Berufsorientierung gemeinsam mit den jungen Menschen gestalten
- das Potential von SchülerInnen ohne Schulabschluss nutzen, für SchülerInnen ohne Schulabschluss kurze Wege zum Arbeitsmarkt gestalten

Die Gäste und regionalen Akteure der Berufsorientierung nutzten die Bildungskonferenz für einen intensiven Austausch und anregende Gespräche untereinander. Sie formulierten den Wunsch nach mehr Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den Akteuren der Berufsorientierung, verbunden mit dem Bewusstsein, dass die Bildungswege im Übergang von der Schule in den Beruf nur gemeinsam mit allen Akteuren und den jungen Menschen gestaltet werden können. Die Gründung eines regionalen Bildungsnetzwerkes könnte hier ein Anfang sein.

Anregungen zum Thema und zu den Ergebnissen der Bildungskonferenz nehmen die MitarbeiterInnen des Bildungsbüros **Doreen Bochynek** und **Anja Schwerin** unter bildungsbuero@dahme-spreewald.de gern entgegen.

1. BILDUNGSKONFERENZ



Abb. 8: Blodau, Esther (2018), Graphic recording: „Workshop-Ergebnisse“.

[illegible]

Für Fragen und Anregungen steht Ihnen
das Bildungsbüro des Landkreises Dahme-Spreewald
gern zur Verfügung:

bildungsbuero@dahme-spreewald.de



Doreen Bochynek Bildungsmanagement Telefon: 03546 20-1771
Anja Schwerin Bildungsmonitoring Telefon: 03546 20-1671



**Das Bildungsbüro des Landkreises Dahme-Spreewald
bedankt sich bei seinen Unterstützern und Partnern.**



Die Ergebnisse zur
Bildungskonferenz finden Sie unter
www.dahme-spreewald.info.



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



*Zusammen.
Zukunft.
Gestalten.*

